

Ercheint täglich außer Montags... Preis für Berlin...

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepostete Zeit...

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 4100.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 16. August 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Zum internationalen Arbeiter-Kongress in Brüssel 1891.

Hand in Hand und Aug' in Auge — Bruder blickt den Bruder an...

Diese Geister-Tricolore bringt Dir heute Land um Land...

Ruh nicht eher bis hienieden Schutz und Lohn ward Eurem Thun...

Seht, wie Windhauch zum Orkane, Schneeflock' zum Lawinenball...

Drum bei jedem der Beschlüsse Denkt an Eurer Heimathflur...

Wie verschieden auch der Welle Richtung, Gangart, Farbenspiel — Westwärts, ostwärts, langsam, schnelle...

Stirbt auch Mancher hinter'm Gitter, Brüder, weint nicht! — Duldet stumm!

Brust an Brust und Hipp' an Lippe, Hoch die Hand zum heil'gen Eid —

Eine Erinnerung.

Im Jahre 1882 kam es im Großherzogthum Hessen Zusammenstößen zwischen dem Volke und der bewaffneten Macht...

Das sind recht traurige Verhältnisse, und am traurigsten ist, daß sich die Regierungen nicht zu helfen wissen...

und habt Euch todtschießen lassen. Wißt Ihr warum? Ich will die ganze Woche keinen Tropfen Wein trinken...

Feuilleton.

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Kapitän Lobe schüttelte ablehnend den Kopf. Sie wollen nicht? „Nein, ich danke.“

dem Kinn, die andere hielt die Glasflasche. Im Allgemeinen sind die Jüdinnen sehr mäßig. Es ist selten, daß man im East-End einen berauschten Juden sieht...

den Lande befanden, Verbannte, wie es ihre Väter gewesen, zusammengedrängt in dem engen Bezirk des East-Ends...

Theater.

Sonntag, den 16. August.
Lesing-Theater. Gleiches Recht.
 Montag: Die Ehre.
Friedrich-Wilhelms-Theater.
 Der alte Dessauer.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sallealliance-Theater. Jung-
 Deutschland zur See.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Die Abnfrau.
 Montag: Berlin unter Wasser.
Adolph Ernst-Theater. Unsere
 Don Juans.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Im siebenten
 Himmel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

Etablissement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Bahnhöfen
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum
 und
Spezialitäten-Theater.
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet
 von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiter Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Gröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg
 des neu engagierten sensationellen
Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel
 der urkomischen Pantomime
Die Bekanten-Musterung.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochen-
 tags 8 Uhr. Entree 30 Pf. Referent
 Platz 50 Pf. — Kaffeelücke ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
 Dienstag, den 18. August:
Carola-Benefiz.

Arbeiter-Bildungsschule
 verbunden mit **Vokal- u. Instrumental-Konzert**
 veranstaltet vom
Gesang-Berein „Rothe Nelke“ zu Schöneberg
 am Sonntag, 23. August, Nachm. 4 Uhr,
 in der Schloss-Brauerei zu Schöneberg,
 unter gütiger Mitwirkung von 20 Gesang-Vereinen (Hoffnung, Phoenix,
 Harmonia, Vorwärts, Harmonie, Gemüthlichkeit, Frühlingstrost, Dorfglöcklein,
 Freiheit, Zukunft, Kreuzberg, Esmeralda, Grüne Eiche, Lorbeerkranz, Sanges-
 lust, Waldkapelle, Treuer Bund, sämtlich vom Arbeiter-Sängerbund).
 Dirigent: Herr Ludwig.
Im Saale: Grosser Ball.
 Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr an geöffnet.
 Bei Anbruch der Dunkelheit: **Grosser Fackelzug.**
 Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.
 Entree 25 Pf.
 Alle Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.
 156/19 Das Komitee.

Arbeiter-Bildungsschule
 Montag, den 17. August:
Großes Sommer-Fest
 in der Brauerei Friedrichshain (fr. Lips).
Grosses Garten-Concert
 unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine des Arbeiter-Sängerbundes,
 unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn Gutan.
Verloosung, Kinder-Belustigung und Tanz.
 Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr an geöffnet.
 Entree 25 Pf. Billets sind in allen Schulen, sowie an den mit Plakaten
 belegten Stellen zu haben.
 400/13 Der Vorstand.

Großes Sommerfest
 der Zentral-Krankenkasse d. Töpfer (Zil. Berlin)
 am Sonnabend, den 22. August 1891,
 im Eiskeller-Etablissement, Chausseest. 88,
 bestehend in **Concert, Theater und Ball.**
 Entree 30 Pf., Kinder frei. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.
 817/17 Die örtliche Verwaltung.

Bereinigung der Drechsler Deutschlands
 Ortsverwaltung Berlin.
 Sonnabend, den 22. August cr.,
Grosser Sommernachts-Ball
 im alten Saale der Unions-Brauerei, Hasenhalde Nr. 28-30,
 unter Mitwirkung des Gesangvereins **Kreuzberger-Harmonie**
 Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
 Anfang 8 Uhr. Entree für Damen 25 Pf. Herren 50 Pf.
 Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, in den Zahl-
 stellen und bei folgenden Kollegen zu haben: D. Serweny, Dresdenerstr. 13
 bei Goldacker; P. Freigang, Ruskauerstr. 26; C. Fischer, Schleif-
 strasse 5.
 Hierzu ladet Freunde und Kollegen ein
 Das Komitee.

Achtung, Vereine!
 Unterzeichneter Verein stellt zu allen Festlichkeiten (Konzerten, Tanz-
 Vergnügungen, Ständchen u.), auch zu Verordnungs-Feierlichkeiten **Musik**
 in jeder Besetzung vom kleinen bis großen Orchester und werden Bestellungen
 täglich von 11-1 Uhr, Rosenstr. 30, bei **Wernau** entgegengenommen.
 Wir machen hierbei bekannt, daß unsere Mitglieder nunmehr in Besitze
 von **grünen Legitimations (Mitglieds-) Karten** sind. Ohne Stempel
 sind dieselben ungenügend.
Freie Vereinigung der Jivoli-Berufsmusiker Berlins und Umgegend.
 1025b

Neue Welt, Bergschloss-Brauerei Hasenhalde.
 Heute, Sonntag, 4 Uhr:
Konzert, Spezialitäten.
 Neu! **Mr. Batty** mit seinen dressirten Bären!
Sarety-Truppe, sensationell! **Geschw. Avolo**, 8 fach. Red.
 Gefangshumorist **Gust. Rose**, Luri-Luri, Excentric.
Bal champêtre. **Volksbelustigungen.**
Monstre-Feuerwerk der Herren Lechnitz & Bau.
 Entree 25 Pf. Billets im Vorverkauf 20 Pf. Kinder in Begleitung frei.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhalde
 Bergmannstr.-Ecke.
 Heute, Sonntag, den 16. August 1891: 1184L
Grosses Concert. Im großen **BALL.**
 Marionetten-Theater: Grosse Vorstellung. — Volksbelustigungen.
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. **A. Froelich.**
 Mittwoch, 19. Aug.: **Festes großes Erntefest mit Gratis-Verloosung.**

Landsberger Allee ELYSIUM, Landsberger Allee
 Nr. 39/41. Nr. 39/41.
 Sonntag, den 30. August 1891:
Großes

Arbeiter-Sommersfest
 des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten).
Grosses Concert,
 ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters
 Herrn **Brinner** und unter gütiger Mitwirkung verschiedener Gesangvereine,
 als „Liedertafel der Maier“, „St. Urban“ u. (M. d. A. S.).
Auftritt des allgemein beliebten Malabristen Mr. Pool.
 Zur Belustigung der Kinder: 831/19
Grosses Kasperle-Theater unter Direktion des Herrn **Dimant.**
 Aufsteigen des Riesen-Luftballons „Mumpst“.
 Die Kaffeelücke ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.
Im Riesen-Saal: Grosser Ball.
 Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Entree 20 Pf., Kinder frei. — Anfang 4 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**
 Billets sind in allen bekannten Lokalen des Ostens zu haben.

Großes Sommer-Fest
 verbunden mit **Vokal- u. Instrumental-Konzert**
 veranstaltet vom
Gesang-Berein „Rothe Nelke“ zu Schöneberg
 am Sonntag, 23. August, Nachm. 4 Uhr,
 in der Schloss-Brauerei zu Schöneberg,
 unter gütiger Mitwirkung von 20 Gesang-Vereinen (Hoffnung, Phoenix,
 Harmonia, Vorwärts, Harmonie, Gemüthlichkeit, Frühlingstrost, Dorfglöcklein,
 Freiheit, Zukunft, Kreuzberg, Esmeralda, Grüne Eiche, Lorbeerkranz, Sanges-
 lust, Waldkapelle, Treuer Bund, sämtlich vom Arbeiter-Sängerbund).
 Dirigent: Herr Ludwig.
Im Saale: Grosser Ball.
 Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr an geöffnet.
 Bei Anbruch der Dunkelheit: **Grosser Fackelzug.**
 Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.
 Entree 25 Pf.
 Alle Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.
 156/19 Das Komitee.

Arbeiter-Bildungsschule
 Montag, den 17. August:
Großes Sommer-Fest
 in der Brauerei Friedrichshain (fr. Lips).
Grosses Garten-Concert
 unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine des Arbeiter-Sängerbundes,
 unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn Gutan.
Verloosung, Kinder-Belustigung und Tanz.
 Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr an geöffnet.
 Entree 25 Pf. Billets sind in allen Schulen, sowie an den mit Plakaten
 belegten Stellen zu haben.
 400/13 Der Vorstand.

Großes Sommerfest
 der Zentral-Krankenkasse d. Töpfer (Zil. Berlin)
 am Sonnabend, den 22. August 1891,
 im Eiskeller-Etablissement, Chausseest. 88,
 bestehend in **Concert, Theater und Ball.**
 Entree 30 Pf., Kinder frei. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.
 817/17 Die örtliche Verwaltung.

Bereinigung der Drechsler Deutschlands
 Ortsverwaltung Berlin.
 Sonnabend, den 22. August cr.,
Grosser Sommernachts-Ball
 im alten Saale der Unions-Brauerei, Hasenhalde Nr. 28-30,
 unter Mitwirkung des Gesangvereins **Kreuzberger-Harmonie**
 Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
 Anfang 8 Uhr. Entree für Damen 25 Pf. Herren 50 Pf.
 Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, in den Zahl-
 stellen und bei folgenden Kollegen zu haben: D. Serweny, Dresdenerstr. 13
 bei Goldacker; P. Freigang, Ruskauerstr. 26; C. Fischer, Schleif-
 strasse 5.
 Hierzu ladet Freunde und Kollegen ein
 Das Komitee.

Achtung, Vereine!
 Unterzeichneter Verein stellt zu allen Festlichkeiten (Konzerten, Tanz-
 Vergnügungen, Ständchen u.), auch zu Verordnungs-Feierlichkeiten **Musik**
 in jeder Besetzung vom kleinen bis großen Orchester und werden Bestellungen
 täglich von 11-1 Uhr, Rosenstr. 30, bei **Wernau** entgegengenommen.
 Wir machen hierbei bekannt, daß unsere Mitglieder nunmehr in Besitze
 von **grünen Legitimations (Mitglieds-) Karten** sind. Ohne Stempel
 sind dieselben ungenügend.
Freie Vereinigung der Jivoli-Berufsmusiker Berlins und Umgegend.
 1025b

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große Versammlung
 am Dienstag, den 18. August cr., Abends 8 Uhr,
 im Lokal „Königsbank“, Gr. Frankfurterstr. 117.
 Tages-Ordnung:
 1. Spezialdiskussion über den Programm-Entwurf, event. Abänderung
 über die eingelaufenen Anträge. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes
 und Fragelasten.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
 des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.
Große Versammlung
 am Dienstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale
 des Herrn **Knebel**, Badstraße Nr. 58.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Theorie und Praxis oder Prinzip und Taktik
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt.
 Gleichzeitig machen wir die Genossen auf die am 20. August stattfindende
 Kassale-Feier aufmerksam.
 844/4 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen
 heute, Sonntag, den 16. ds. Mts., Abends 7 Uhr, im
 oberen Saale des Lokals von **Feuerstein**, Alte Jakob-
 strasse Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Rohrlack** über: **Die**
Prostitution und die moderne anarchistische Pro-
duktionweise. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nachher gemütliches Beisammensein und Tanz.
 Zur Dedung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Der Einberufer: **Otto Goldberg**, Koenigsstr. 145.

Achtung, Schlächter!
Große öffentliche Versammlung
 der Schlächtergesellen Berlins
 heute, Sonntag, den 16. August cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr,
 in **Korber's** Pfeifsalen, Deuthstraße 22 L.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Gewerbe-Schiedsgerichte. Ref.: **Dr. Lütgenau.** 2. Dis-
 kussion. 3. Bericht der Agitations-Komitee und Ergänzungswahl. 4. Wahl
 eines Delegierten zur Streit-Kontrollkommission. 5. Verschiedenes. 1011
 Kollegen! Da dieses Thema ein sehr wichtiges ist und viele Kollegen
 infolge Differenzen mit dem Meister das Recht in Anspruch nehmen müssen,
 so ist es für Euch von großem Vorteil, diesen Vortrag anzuhören.
Das Agitations-Komitee. J. A.: Fr. Gassmann.

Öffentliche Versammlung
 zu Gunsten der
Arbeiter-Bildungsschule
 am Mittwoch, den 19. August, Abends 8 Uhr,
 im **Konzerthaus „Sanssouci“**, Kottbuser-Strasse 4
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **E. Vogtherr**: „Der internationale Gedanke.“
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 1011
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer:**
S. Gumpel, Varnischstr. 42
 400/14

Dachdecker.
Große öffentliche Versammlung der Dachdecker Berlins u. Um-
 am Dienstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Feuerstein**, Alte Jakobstrasse 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Zweck und Ziele des Kartells der Bau-Arbeiter resp. Anschluss
 denselben. Referent Herr **Kessler.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zellerfassung findet statt. **Der Einberufer.**

Mitglieder-Versammlung
 des Vereins der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche
 am Mittwoch, den 19. August cr., Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Seefeld's** Salon, Grenadierstr. 33.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag (Die Bartholomäusnacht). Referent Herr **Henig.** 2. Dis-
 kussion. 3. Wahl des Kassiers. 4. Besprechung über den gemeinschaftlichen
 Ausflug am 30. August. 5. Verschiedenes. — Um pünktlich zahlreiches Er-
 scheinen wird ersucht. — Gäste freundlichst willkommen.
J. A.: Hermann Grashold.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter
 Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin).
Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Feuerstein**, Alte Jakobstrasse 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegierten vom Verbandstag. 2. Diskussion. 3. Wahl
 des überwachenden Ausschusses. 4. Kassenbericht. 5. Verschiedenes u.
 Fragelasten. — Zeitungen und Beiträge in der Versammlung beim Kassier
 Gäste stets willkommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
 160/12 **Der Vorstand.**

Herrenpartie nach Straussberg.
 Abfahrt vom Alexanderplatz 6^o Morgens, vom Schlessischen Bahnhof
 7 Uhr mit Arbeiterbillets. Hierzu sind Freunde und Kollegen freundlichst
 eingeladen.

Stuckateure!
 Montag, den 17. August, Abends 8 Uhr,
Versammlung des Fachvereins der Stuckateure und Berufsge-
 Berlin und Umgegend
 im Lokale des Herrn **Seefeld**, Grenadierstrasse 33.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Dr. Pinn** über: **Nationalität und Internatio-**
nalität. 2. Diskussion. 3. Weiterberatung der Angelegenheit der Arbeits-
 weis-Kommission. 4. Verschiedenes. — Mitglieder, die noch mit den Stuck-
 vom Stiftungsfest im Rückstand sind, werden ersucht, selbige sofort zu begleichen.
 NB.: Billets für die Kunstausstellung & Person 25 Pfg. sind in
 Versammlung zu haben. 271/12

Bericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

zum Internationalen Arbeiterkongress in Brüssel über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland.

Der Beschluß des Pariser internationalen Arbeiterkongresses, in entsprechenden Zwischenräumen gleichartige Kongresse zu berufen und so ein Organ zu schaffen, mit Hilfe dessen das sozialistische Proletariat aller Länder sich verständigen, seine Wünsche und Beschwerden formulieren und diejenigen Maßnahmen, welche zur Emanzipation des Proletariats aus dem Joch der politischen und ökonomischen Unterdrückung notwendig erscheinen, vorbereiten kann, hat unter der deutschen Arbeiterschaft freudige Zustimmung gefunden.

In Hunderten von Arbeiterversammlungen, in denen die Besucher des Pariser Kongresses referierten, fanden die Beschlüsse desselben begeisterte Zustimmung, und die Propaganda für Einführung internationaler Arbeiterschutzesetze mit dem Normalarbeitstag von acht Stunden gewann einen mächtigen Aufschwung.

Da zu jener Zeit die deutsche Sozialdemokratie noch unter dem Ausnahmegesetz von 1878 stand, so versuchten einzelne Regierungen der Propaganda für die Pariser Kongressbeschlüsse durch Hindernisse zu bereiten, daß sie die Anwesenheit der Arbeiter auf dem Kongress als genügenden Grund bezeichneten, um die in Frage kommenden Versammlungen kurzer Hand zu verbieten.

Trotz dieser kleinlichen Maßregel, welche besonders im Rheinisch-Westfälischen Sachsen praktiziert wurde, wo man von jeher in der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Anwendung von möglichst gefährlichen Mitteln sich auszeichnete, wußten aber die Arbeiter auch in diesen Orten und Provinzen Mittel und Wege zu finden für die Bekundung ihres Einverständnisses mit den Beschlüssen des Internationalen Arbeiterkongresses.

Während so die seit 12 Jahren unter einem drückenden Ausnahmegesetz stehende sozialdemokratische Arbeiterbewegung Deutschlands auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre unverwundliche Lebenskraft zeigte, gestalteten sich die Verhältnisse in den oberen Regionen immer unheilbarer. Das Kaiserliche Schauspiel, das sich während der neunzig Tage der Regierung des Kaisers Friedrich vor den Augen von ganz Europa abspielte, das Schauspiel, daß das zum Hausmeierthum geübter Art ausgewachsene Regiment Bismarck sich offen gegen den todtrauen Träger der Krone wandte, hatte scharfe Kreisläufer auf die durch und durch korrupten Verhältnisse gewiesen, in welche das noch so junge Deutsche Reich unter der Herrschaft des allmächtigen Kanzlers Bismarck hineingezogen war.

So lange auf dem Throne ein durch die Last der Jahre allzu gebrochener Greis saß, hatte Bismarck bei jeder Gelegenheit mit seiner Vassallentreue und Unterordnung unter die Befehle seines kaiserlichen Herrn paradiert; nun aber den Thron ein Mann bestieg, der liberaler Neigungen verdächtig war, sah der Kanzler die über das ganze Reich verbreitete, von ihm abhängige und aus einem unkontrollierbaren Subventionsfonds subventionierte Presse gegen den an sich unheilbaren Krankheit daniederliegenden Kaiser und dessen Familie los! Was damals in dem Zeitraum weniger Wochen die offizielle Presse an Majestätsbeleidigungen und Beschimpfungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie geleistet hat, soll alles in den Schatten, was an derartigen „Vergehen“ die Lippensprecher Deutschlands im Laufe der Jahre seit Gründung des Reiches geleistet hat.

Zu gleicher Zeit aber, wo der „erste Vassall der Krone“ abgesetzt wurde, um die Mitglieder der Familie des sterbenden Kaisers Friedrich herabzuwürdigen, mußte die ganze offizielle und offiziöse Presse die Vorzüge der Söhne des Reichskanzlers ins hellste Licht stellen. Nachdem dieselben trotz ihrer natürlichen Unfähigkeit durch den Willen des allmächtigen Vaters an die höchstdotierten Stellen im Staatsdienste gestellt waren, wurde für die Nachfolger des Reichskanzlers im Reichskanzleramt offen Propaganda gemacht. Dieses höchste und mächtigste Staatsamt im Reiche sollte erblich im Mannesstamm der Familie Bismarck werden.

Diese immer offener hervortretende Absicht einerseits und der immer mächtiger anschwellende Unmuth des Volkes über die Bismarcksche innere Politik, deren ausgeprägter Zweck die „Führung von Millionen“ war, führten, als Kaiser Friedrich von seinem Leiden erlöst war und in dem jetzigen Kaiser die „Hoffnung der Bismarcks“ den Thron bestieg, zur Katastrophe.

Jene Elemente innerhalb der sogenannten maßgebenden Kreise, welche schon längst auf den übermächtigen Einfluß Bismarcks eifersüchtig waren, wußten gewisse Neigungen des neuen Herrn“ geschickt zu benützen, um den im Reine von Hause vor vorhandenen Gegensatz zwischen dem neuen Kaiser und dem für unerschütterlich haltenden Kanzler zu schärfen.

Bezeichnender Weise war es die Frage über die geeignetste Art, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, bei welcher der Gegensatz zwischen Kaiser und Kanzler am schroffsten hervortrat und schließlich zur Entlassung des Kanzlers führte. Während Bismarck, als Großgrundbesitzer und Großindustrieller, ein geschworener Gegner aller Arbeiterschutzesetze war, die irgendwie geeignet erschienen, der Fortschritt der Unternehmerr Hindernisse in den Weg zu legen, riß die Umgebung des Kaisers zu kleinen Konzeptionen auf diesem Gebiete.

Die ungeheuerlichen Polizeilandale, welche in den zahlreichen Reichsland-Prozessen gegen Angehörige der sozialdemokratischen Partei, zuletzt noch in dem Hiesigen in Oberfeld, aufgedeckt wurden und welche ein aus Staatsmitteln unterhaltenes und organisiertes System der Spionage und Spitzelthätigkeit enthielten, wie es so schmählich in keinem Lande der Welt — Auslande nicht ausgenommen — vorkommt, erschütterten auch in gewissen oberen Kreisen die Überzeugung an die Vortrefflichkeit des Sozialistengesetzes. Bismarck dagegen wollte den Teufel durch Begehren austreiben und trat für eine Verschärfung des Ausnahmegesetzes ein.

Diese gegenwärtige Auffassung bei den maßgebenden Personen führte dazu, daß über die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes, welches mit Ende September 1890 abließ, eine Verhändlung nicht erfolgte. In der entscheidenden Sitzung des Reichstages am 25. Januar 1890 wurde deshalb das etwas abgemilderte Gesetz, das aber von nun ab zu einer dauernden Institution erhoben werden sollte, mit 169 gegen 98 Stimmen angenommen.

Die Konservativen hatten infolge des Streites, der zwischen Kaiser und Kanzler hinter den Kulissen tobte, die Führung verloren. Diese sich wesentlich aus dem Reichstags- und dem Reichsland-Prozessen und der protestantischen Geistlichkeit zusammensetzende Partei getraute sich nicht für das abgeschwächte Gesetz zu stimmen. Die liberale Zentrumspartei wollte kein

dauerndes Gesetz und die Nationalliberalen wollten die Ausweitungsbefugnis nicht mehr bewilligen. So fand sich — obwohl drei Viertel des Reichstags grundsätzlich für Ausnahme-maßregeln gegen die Sozialdemokratie waren — keine Majorität zusammen. Sofort nach dieser Abstimmung wurde der Reichstag geschlossen.

Der große Bismarck hoffte aus diesem Wirwar für sich seinen alten Einfluß wieder zu gewinnen; er wollte die Erneuerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes zur Parole der bevorstehenden Wahlbewegung machen.

Dieser Vorschlag, die Wähler mit dem rothen Gespenst zu ängstigen, wie sie gelegentlich der Präsidentschaftswahlen 1887 mit dem Kriegsgespenst, dem General Boulanger und seinen Melnikombomben eingeschüchtern worden sind, fand aber nicht die Billigung des Kaisers.

Schon ehe der Reichstag sein Votum über das Sozialistengesetz abgegeben hatte, wurden unterm 8. Januar 1890 die Neuwahlen zum 20. Februar ausgeschrieben. Der Termin bis zu den Wahlen war ein außerordentlich kurzer. Die sozialdemokratische Partei aber trat vollständig gerüstet in den Wahlkampf. Für sie galt es neben der Stärkung der eigenen Reihen vor allem zu verhindern, daß die Abgeordneten jener Parteien, welche erklärte Anhänger des Sozialistengesetzes waren, wieder die Majorität im Parlament erlangten.

Der von jeher geübten Praxis getreu, stellte unsere Partei überall, wo sie Anhänger zählte, Kandidaten auf. Die Wahl-agitation nahm Dimensionen an, wie wir sie bei früheren Wahlen noch nie erlebt; unsere Parteigenossen verrichteten Wunder an Opfermuth und Hingabe für die Sache.

Die Anhänger Bismarcks hatten zur Wahlparole: Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Begünstiger! Unsere Parole war: Nieder mit Bismarck und seinem volksfeindlichen System!

Mitten in diesen Kämpfen erschienen plötzlich unterm 4. Februar die bekannten kaiserlichen Erlasse an den Reichskanzler Fürsten Bismarck und an den Minister für Handel und Gewerbe.

In dem ersten dieser Erlasse wird, „um den Schwierigkeiten, welche der Ordnung der Arbeiterverhältnisse aus dem Wettbewerb mit dem Auslande sich entgegenstellen, zu begegnen“, dem Reichskanzler der Auftrag gegeben,

„bei den Regierungen der Staaten, deren Industrie mit der unfrigen des Weltmarkts beherrscht, den Zusammentritt einer Konferenz anzuregen, um die Herbeiführung gleichmächtiger internationaler Regelungen der Grenzen für die Anforderungen anzustreben, welche an die Thätigkeit der Arbeiter gestellt werden dürfen.“

In welcher Richtung aber diese Grenzen für die Anforderungen an die Thätigkeit der Arbeiter gestellt werden sollten, das spricht der zweite Erlaß an den Handelsminister aus, der es als „Aufgabe der Staatsgewalt“ erklärt:

„Die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“

Diese Erlasse brachten zunächst Ueberraschung auf allen Seiten. Bei Tausenden von Gelegenheiten hatte die Regierungspresse über die Möglichkeit von Arbeiterschutzes-Maßregeln im vorliegend angeedeuteten Sinne gespäht. Noch knapp drei Monate vorher, am 14. November 1889, erklärte der Staatssekretär des Reichsamt des Innern, Herr von Bötticher, im Reichstag gegenüber der Anregung, einen Gesetzentwurf zur Regelung der Frauen- und Kinderarbeit einzubringen: „Die Gründe, die bisher den Bundesrath bestimmten, in seiner Aufassung von derjenigen des Reichstages über die Arbeiterschutzesfrage abzuweichen, seien auch jetzt noch vorhanden, da inzwischen nichts eingetreten sei, was eine Veränderung der Stellungnahme des Bundesraths hätte herbeiführen müssen.“ Bismarck selbst war im Reichstage sogar bei verschiedenen Gelegenheiten gegen eine gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe aufgetreten, weil „Industrie und Arbeiter unter einem solchen staatlichen Eingreifen leiden würden“. Und nun wurde die Regelung der Dauer der Arbeitszeit, also die Einführung des Normalarbeitstags, als eine Aufgabe des Staates bezeichnet. Ebenso ablehnend hatte sich Bismarck gegen die Möglichkeit einer internationalen Regelung des Arbeiterschutzes verhalten, und jetzt wurde er beauftragt, zu diesem Behufe die maßgebenden Industriestaaten zu einer Konferenz zu laden.

Die Welt schien mit einem Male auf den Kopf gestellt. In dem Erlaß an den Reichskanzler wird auf die internationalen Verhandlungen der Arbeiter auf dem Pariser Kongress hingewiesen. In die Reihen der Bourgeoisparteien kam Verwirrung und Unsicherheit. Obwohl die kaiserlichen Erlasse nichts zum Schutze der Arbeiter proklamirten, was nicht bereits in einer Reihe anderer Industriestaaten Gesetz ist, verloren die Führer der Bourgeoisie über diese „Anerkennung sozialdemokratischer Forderungen“ doch den Kopf. In ihrer Angst und Aufregung merkten sie die schwere Majestätsbeleidigung gar nicht, deren sie sich dadurch schuldig machten, daß sie erklärten: „Die kaiserlichen Erlasse seien geeignet, der Sozialdemokratie bei den Wahlen den Wind aus den Segeln zu nehmen!“

Die „Säulen der Monarchie“ erklärten also den in feierlicher Form kund gegebenen Willen des deutschen Kaisers für ein Wahnwörter, bestimmt zum Stimmensang bei den Arbeitern. Es braucht hier nicht erörtert zu werden, ob oder wie weit diese Einschätzung der Erlasse zutreffend war. Das Eine aber ist sicher, wenn an irgend einer Stelle die Forderung geäußert wurde, mit den Erlässen der Sozialdemokratie bei den Arbeitern Abbruch zu thun, diese Erwartung gründlich Fiasco gemacht hat. Wie sollte es auch möglich sein, daß die Ausnahme bestimmter Forderungen der Sozialdemokratie in die kaiserlichen Erlasse die Unmöglichkeit der Arbeiter an die sozialdemokratische Partei lösen sollte!

Der internationale Arbeiterkongress in Paris beglückwünschte den schwedischen Bundesrath zu seiner Initiative in der Berufung einer internationalen Konferenz zur Berathung von Arbeiter-Schutzmaßnahmen. Wenn nunmehr die Regierung des Deutschen Reiches die Herbeiführung einer solchen Konferenz in die Hand nahm und somit einen entscheidenden Schritt zur Verwirklichung einer Forderung des sozialdemokratischen Proletariats der ganzen Welt that, so war dieser Erfolg der sozialdemokratischen Idee wohl eher zu allem anderen geeignet als dazu, uns bei den Wahlen den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Lokales.

Während die Arbeiterschaft unter dem Druck einer un-menschlich langen Arbeitszeit zum weitest größten Theile vegetirt und vergeblich nach einer Verkürzung der Arbeitszeit ringt, um ein freies Stündchen für sich zu gewinnen und sich menschen-ähnlicher als jezt zu fühlen, haben unsere Bourgeoisöhnchen einen kolossalen Ueberfluß an freier Zeit, welche sie nicht etwa ausfüllen mit ernstem Streben, welche sie vielmehr bestrebt sind, in bestmöglicher Weise tot zu schlagen. Dies geschieht nun des Oefteren in einer Art, die bei allen vernünftig Denkenden ein bedenkliches Schütteln des Kopfes hervorrufen muß, die aber bei jenen für ungemein wichtig gilt und damit Zeugniß ablegt von der Geistesarmuth der „Gebildeten“. Man braucht durchaus kein Sauerstoff und Kopfhänger zu sein, man kann getrost Gefallen finden an einem lustigen Jugendstreiche, der lebensfrohem jugendlichem Uebermuth entspringt, um doch jene gekünstelt lustigen Brauervorstüchchen der Herren Bourgeoisöhnchen höchst abern und lachhaft zu finden. So brachte dieser Tage beispielsweise ein Bourgeoisblättchen folgende Notiz:

„Eine originelle Wette ist am letzten Sonntag zum Austrag gebracht worden. In einem im Centrum Berlins tagenden Männer-Gesangverein hatte sich anlässlich eines darauf bezüglichen Gesprächs der erste Tenor vermaßen, einen ganzen Tag lang singend in den Häusern einer bestimmten Gegend den Peterlaffen zu drehen. Der Bettende, der sich zu diesem Zwecke neben dem nöthigen Instrument auch die — handesgemäße „Kluft“ zu verschaffen gewußt, hat nach zehnstündiger Thätigkeit im Dienste der Wette seine Wette glänzend gewonnen, leidet indessen zur Zeit an bedenklicher Heiserkeit.“

Es erinnert dieser „Wit“ lebhaft an die famosen „Lumpenbälle“, diese „Saison-Neuheit“ der blafirten „Gesellschaft“! Jedem einem schon die Worte, um ein derartiges Gebahren während zu würdigen, so schweigt des Sängers Höflichkeit vollends angeführt folgendes, von einer anderen bürgerlichen Zeitung registrirten Vorkommnisses:

„Großes Aufsehen erregte gestern Nachmittag Unter den Linden ein junger, äußerst elegant geleibter Mann, welcher sich in einer Troschle erster Klasse unterkutschten ließ. Der hoffnungsvolle Jüngling, welcher auf dem Bock neben dem Kutscher plazirt war, hatte nämlich den mächtigen Maulkorb seiner Dogge vor das Gesicht geschnallt und bestaunte das Publikum, das ob des sonderbaren Aufzuges verwundert stehen blieb, von Zeit zu Zeit kräftig an. Als der sonderbare Kruz vor einem eleganten Restaurant halten ließ, um sich auf einen Augenblick zu stärken, ergabte der Kutscher den neugierigen Passanten, daß sein Fahrgast ein auf einer Bierreise begriffener Student wäre, er kutschte den Wusensohn mit dem Maulkorb schon einige Stunden umher, lasse sich aber fürsorglich jede Stunde von demselben bezahlen.“

Zur Ehre der betreffenden Zeitung sei es gesagt, daß selbst sie sich auflehnte gegen diesen höheren Witz. Es ist wahrlich weit gekommen mit der „studirenden Jugend“, mit unseren Bourgeoisöhnchen, und es ist traurig mit anzusehen, wie der Schweiß der Arbeiter in so nichtsnutziger Weise vergeudet wird.

Die Schundliteratur wird seit Jahren, namentlich aber seit einiger Zeit, in einem Umfang kolportirt, daß man hier von einer öffentlichen Kalamität reden kann. Madame und Dienstmädchen, Schlafleute und Mäntelwäscherinnen nehmen diesen Schund gleich willig ab und vertreiben sich die Zeit mit der Lektüre des jämmerlichsten Zeug, der sich in der Literatur aller Zeiten und Völker aufstuden läßt. Denn diesen traurigen Ruhm hat das Deutschland der bismarckischen Epoche unzweifelhaft, daß ein Theil seiner Literatur an Mäßigkeit in der Welt vergeblich seines Gleichen sucht. Dabei ist gute Literatur, sind volksaufklärende Schriften, ist die Arbeiterpresse so billig! Bietet denn noch nicht auch fast jedes sozialdemokratische Tagesblatt seinen Lesern täglich ein Stück Roman, und zwar guten Roman? In letzter Zeit spekulirten die Verleger der Schundwerke besonders auf das Mitleid der Arbeiter, indem sie Frauen und Kinder von ärmlichem, mitleid-erweckendem Aussehen zum Vertrieb benähten, die wohl bitten: „Kaufen Sie mir etwas ab, damit ich einen Groschen verdiene!“ Hier wird das Mitleid für eine schlechte Sache nutzbar gemacht. Es ist nicht angebracht, in solchem Falle zu kaufen. Der Fran, die Schundliteratur kauft, sei es aus dem Bedürfnis schläfriger, nervenerregender Unterhaltung, sei es auch aus Mitleid, sollte der Mann es unterlagen, ohne die vielfach auch in Arbeiterkreisen noch übliche brutale Betonung der männlichen Autorität, aber doch bestimmt unterlagen. Unwürdige bedürfen eben der Lenkung. In einigen Fällen mag ja auch der Mann der minder aufgeklärte von beiden sein. Wir werden nicht müde werden, die Schundliteratur und die Vorliebe der rückständigen Arbeiterkreise für dieselbe zu bekämpfen. Diese Pflicht liegt gerade uns, der Arbeiterpresse ob, weil nicht die bourgeoisischen Unternehmungen wie der „Verein für Massenverbreitung guter („Ordnungs-)Schriften“, sondern allein die sozialdemokratische Literatur jene schlechte Literatur allmählich, aber vollständig verdrängen und besiegen kann.

Die langen Sommerferien haben auf drei je 18 Jahre alte Schüler eine eigenartige Wirkung geübt. Raum erforderte die Schule wieder eine regelmäßige Arbeit, als Paul Gänzel, Kirchstr. 23/24, Hermann Wegener, Kirchstr. 14 und Georg Menzel, Gränstr. 106 in Charlottenburg wohnhaft, mit einander Kriegsrath hielten, um eine Verlängerung des ungebundenen Lebens sich zu erwirken. Sie entschlossen sich bald, bei der Mutter des zuerst Genannten einzuweichen und ihr die Spar-groschen zu rauben. Dem Entschlusse folgte die That am 12. dieses Monats Abends, und das lächerliche Kleeblatt dampfte gleich darauf in einem Eisenbahnzuge mit seiner Beute ab. Die Polizei ist eifrig bemüht, das Reizeziel der hoffnungsvollen Vurschen zu ermitteln.

Recht verhängnisvoll ist der Uberglaube dem 22-jährigen Tischler R. und einer — Wahrsagerin geworden! Dem jungen Manne war vor acht Tagen ein Zwanzigmarkstück gestohlen worden und statt hieron der Polizei Mitteilung zu machen, begab sich R. gestern zu einer klugen Frau, die einen „Wunderspiegel“ besitzt, aus welchem Bestohlene die Person des Diebes erkennen können. Die Wahrsagerin frag nun den Tischler freuz und quer aus, richtete auch an ihn die Frage, auf wen er Verdacht habe und als R. zögernd den Namen seiner Wirthin nannte, meinte die kluge Frau, sie wisse genug und alsdann wurde der Verdächtige in ein verdunkeltes Zimmer geführt. Bald darauf erschien ein junges Mädchen mit dem Spiegel, und als R. nur einen Blick in denselben geworfen, glaubte er in dem Glase das Bild seiner Wirthin, deren Gesichtszüge allerdings stark verschwommen erschienen, zu erkennen. Die Wahrsagerin beharrte den noch zweifelnden Tischler dadurch, daß sie ihm angab, sie sehe an den Augen der Frau schon den Diebstahl und, nachdem R. eine Mark bezahlt, fürchte der nunmehr aufgeklärte nach seiner Wohnung zurück und sogte der Wirthin den Diebstahl auf den Kopf zu, die sofortige Zuruckgabe des 20 Markstückes verlangend, widrigenfalls er — weiter kam jedoch der Uberglaube nicht; im nächsten Augenblick kauften die Schläge

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Trier. Auch hier gewinnt die Sozialdemokratie immer mehr an Boden, trotz der Saalabtreiber durch Polizei und Geistlichkeit, welche es dahin gebracht haben, daß die Witthe ihre Säle verweigern aus Furcht, die Konzession zu verlieren oder eine frühere Feiertagsstunde jüdisch zu erhalten oder endlich den Besuch des Militärs entzogen zu bekommen. So man geht soweit, Witthe zu bedrohen, wo Genossen privatim verkehrten. So sind unserem Vertrauensmann Josef Mergener, auf den man es am meisten abgesehen zu haben scheint, bereits drei Wirthschaften verboten worden. Die Witthe bat ihn, in Angst vor der Polizei, er solle um Gottes Willen doch nicht mehr zu ihnen kommen. Nun, Mergener hatte Mitleid mit den armen Bedrängten und geht in eine der noch zahlreich genug vorhandenen Wirthschaften, wo sich die Gäste sehr gern mit einem Sozialdemokraten unterhalten. Trotz alledem müssen Polizei und Geistlichkeit sehen, wie unsere Partei, anfallt unterzugehen, von Tag zu Tag sich immer mehr Anhänger erwirbt. Ereignisse wie die Welfensfonds-Angelegenheit, Minister Lucius-Närr, der Kaiser Dopschenschwindel, die Bochumer Steuerhinterziehungen und die Baare'sche Schienenfabrik, hauptsächlich aber die Rolle, namentlich die Korruption, haben hier mehr agitirt als wir selbst. Es genügt eine Versammlung abgehalten hätten, um gegen die Korruption Stellung zu nehmen, ist uns dies aber bei der herrschenden Saalabtreiber jetzt nicht möglich. Hell und klar durchschauen aber die Bauern, wer den eigentlichen Nutzen von dem Korruption hat. Es glaubt kein Bauer mehr, daß der Zoll auch ihnen zu Gute kommt, denn fast der ganze Bauernstand in hiesiger Gegend besteht aus armen Leuten, die kaum genug pflanzen, was zu ihrem Unterhalt nöthig ist. Mit Schrecken sieht der Bauer jetzt seine ganze Hoffnung auf eine einigermaßen gute Ernte vernichtet. Wenn man des Sonntags nach Land kommt, hört man nichts weiter als Klagen über die Mähernte und sonstiges wirthschaftliches Elend. Kennt man dann die Männer, welche durch ihr Verhalten im Reichstag an diesen läßlichen Verhältnissen Schuld tragen und zählt ihnen die Millionen der Rentierspartei auf, dann macht sich der Groll des Bauern in Verwünschungen Luft und er erklärt, nie mehr einem Bourgeois seine Stimme geben zu wollen.

Was die Fruchtenernte anbetrifft, so glaube ich, kann dieselbe in keiner Gegend miserabler sein als hier. Seit etwa acht Tagen ist man damit beschäftigt, das Korn zu schneiden, doch ist es noch grün wie Gras. Der Bauer schneidet es trotzdem, um es auf Haufen zu stellen, damit es etwas austrockne. Aber auch diese Hoffnung ist jetzt zu Nichte, denn es ist fast kein Tag vergangen, wo es nicht zwei bis drei Mal stark geregnet hätte. So kann der Bauer keine Frucht und kein Futter einbringen. Und Arbeitern geht es um kein Haar besser. Infolge des Getreidemangels sind auch die Preise der Kartoffeln und des Fleisches gestiegen, so daß es unter einem nicht mehr möglich ist, auch nur einigermaßen sich ordentlich satt zu essen. An Fleischloft ist fast gar nicht mehr zu denken. In den meisten Familien, die mit einer großen Kinderzahl gesegnet sind, ist das Fleisch etwas sehr Seltenes; der Vater ist froh, wenn er die Woche ein- oder zweimal für 1 Groschen Leberwurst zu seinen mager geschmalzten Kartoffeln hat. Diese Leberwurst hat dann nur der Vater, die Frau und Kinder haben nichts.

Abends verzehet man Kartoffeln und Kaffee. Wie soll dabei ein Arbeiter Kraft behalten, um die schwere Arbeit auszuführen? Tausend die Herren Millionensünder, deren auch in Trier eine Anzahl gibt und die „auch“ ein Herz haben für die Arbeiter, immer noch der Ansicht, wenn man in der Zeit spare, so hätte man in der Noth.

Einer dieser Millionen-Menschen, Dr. v. Nell, Stellvertreter der Ober-Bürgermeister, sagte kürzlich in einer Krankenkassen-Versammlung: Wir wollen den Arbeiter wieder zur früheren Lebensweise und Sparbarkeit zurückführen. Sollte dieser Mann der Meinung sein, daß die Arbeiter auf seines Vaters Gut bei 11 Groschen Tagelohn für 14 stündige Arbeitszeit noch sparen können? Wie bei solchen Löhnen noch gespart werden soll, das mag und Herr von Nell erst selber nachdenken. Im vorigen Jahr betrug der Lohn dieser Arbeiter gar nur 10 Groschen, in diesem Jahre ist 11 Groschen durch den veralteten Korbel zugelegt worden. Jener Herrwaller nahm darauf seinen Abschied, und man meint, die Ursache besteht in Differenzen, welche wegen der Lohnerhöhung zwischen ihm und dem Gutsherrn ausgebrochen seien.

„Arbeiterfreunde“ haben wir in Trier in Menge; meist kann man sie in neu gegründeten katholischen Arbeitervereinen glänzen sehen, der sich die Aufgabe gestellt hat, die hiesige sozialdemokratische Partei zu belämpfen, sowie die materielle Lage der Arbeiter zu heben, welche ihn als Mitglieder angehören, wovon viele aber nie etwas merken. Der Verein ist zusammengesetzt aus Wollwebern, Geistlichen und Innungsmitgliedern als Ehrenmitgliedern; die ordentlichen Mitglieder sind der Mehrzahl nach denksfähige Gerberarbeiter, die für ein Tagelohn von 1 M. 70 Pf. bis 1 M. 80 Pf. arbeiten und deren Hauptrolle natürlich auch nicht im genannten Verein stehen, sondern im Uebrigen noch etliche (4-5) Streikbrecher der Maurer angehören. In diesem Verein werden dann Vorträge gehalten über Religion, Zufriedenheit, Sparbarkeit und Demuth; von den Hauptverwehrenden Bölen, welche die Protektoren dieses Vereins zu schaffen helfen, sowie vom Koalitionsrecht hört man aber nichts. Durch solche Demota können ja die Mitglieder nur belächelt werden. Ein Gärtnergehülfe, Namens Rath, hütet dann und wann einen Vortrag über das, was angeblich die Sozialdemokraten wollen, wird aber regelmäßig selbst in diesem Verein angelacht. Er will früher „auch einmal“ bei den Sozialdemokraten gewesen sein, da ihm Bücher und Zeitungen angeboten hätten. Beim Ehrenmitglied Maurermeister Joseph Mengden müssen die Gesellen 11 Stunden arbeiten und haben geringeren Lohn, als anderwärts in ganz Trier, wo im Allgemeinen nur 10 1/2 Stunden gearbeitet wird. Wenn nun die Herren anfangen wollen, die materielle Lage ihrer armen Arbeiter zu heben, so wäre es gut, wenn sie bei diesem letztgenannten Meister den Anfang machten. Was die Belämpfung der Sozialdemokratie anbetrifft, so müssen die Gegner, wie schon oben gesagt, leider sehen, daß wir die allerbesten Fortschritte machen. Wir haben schon in fast jedem Wahlkreis Wahlkreises Vertrauensleute, welche kräftig an der Aufklärung der Arbeiter mittheilen und schon die besten Erfolge aufzuweisen haben. Infolge der Saalabtreiber haben wir uns auf die Agitation durch Schriftentwerthe verlegt; wir brauchen gar nicht mehr so oft nach den weit gelegenen Dörfern zu gehen. Die Schriften werden in Paketen unentgeltlich aus verschiedenen Städten direkt abgeholt und dann unter den Bauern vertheilt. Wir gehen daher eigentlich nur noch auf's Land, um zu sehen, wie unsere Reize blühen, denn die Agitation wird in den Orten selbst besorgt. Wir haben also die beste Hoffnung und die Herren von der schwarzen Gendarmerie können sich verheeren lassen, daß wir auf dem Lande als gern gesehene Gäste und beste Freunde aufgenommen werden, trotz der Droschack'schen Beschlüsse, in welcher man die Bauern vor uns warnt. Bei der

nächsten Reichstagswahl werden wir auch die Quittung für die Saalabtreiber nicht schuldig bleiben und mit Schrecken dürften die Gegner gewahr werden, daß Alles, was sie gegen uns anstellen, nur uns zum Vortheil und ihnen selbst zum Schaden gereicht.

Metz, 11. August. Von der hiesigen Staatsanwaltschaft ist die Einleitung des Strafverfahrens gegen 5 unserer Genossen beim Landgericht zu Metz beantragt worden, weil dieselben am 1. bezw. 3. Mai rothe Abzeichen, welche geeignet seien, den öffentlichen Frieden zu stören, getragen haben sollen. Der Strafantrag ist gestellt auf Grund eines Gesetzes vom 11. August 1848 (Art. 6, 8, 3.) dieser Artikel bedroht mit Strafe das Tragen oder Ausstellen rother Abzeichen, welche geeignet sind, den Geist des Aufstands zu erregen oder den öffentlichen Frieden zu stören.

Der Staatsanwalt spricht in seiner Anklage unter anderem wörtlich: Die französische Rechtsprechung hat die Abzeichen der sogenannten Internationalen stets als solche, wie sie im Art. 6, 8, 3. bezeichnet sind, angesehen.

Das staatsgefährliche Vergehen der 5 Genossen besteht nun einzig und allein darin, daß 3 derselben an dem erwähnten Tage in der äußeren Brusttasche ihres Rockes rothseidene Taschentücher trugen, welche sie auch schon ein ganzes halbes Jahr vorher in gleicher Weise getragen hatten. Der Vierte hat eine rothe Krawatte und eine rothe Feder am Hut gehabt. Beides war gleichfalls nicht mehr neu. Der fünfte Genosse endlich trug eine vom Hut abgemachte rothe Feder in der Westentasche; die Feder hatte sich in der Tasche emporgeworben und soll sichtbar geworden sein.

Da im Utsah, wie es scheint, nur die Damen berechtigt sind, rothe Kleider und rothe Sonnenschirme zu tragen, wie es eventuell die Mode mit sich bringt, so rathen wir den dortigen Genossen, in Zukunft das staatsgefährliche Roth mit dem unschuldigen Grün zu vertauschen. Grün ist die Farbe der Hoffnung, also auch der Hoffnung auf eine fröhliche rothe Zukunft, und es wird nicht wohl unter den Artikel 6, 8, 3. rangirt werden können. Im Grunde genommen ist es gleich, ob roth oder grün; wir können's auch bei Grün bewenden lassen, wenn Roth den öffentlichen Frieden gefährdet. Die Hauptsache ist, daß das Herz schön roth bleibt.

Stundhorn. Genosse Kläß sollte in einer Versammlungsrede zum Vertragsbruch aufgefordert und geduldet haben, wenn die Paragrafen über die Bestrafung des Kontraktbruchs durchgingen, welche damals im Entwurfe der neuen Gewerbenovelle vorlagen, dann sollte man sich nicht wundern — man spräche hier und da immer von Bombenwerfen — wenn einmal solche sie len. Er hatte sich deshalb wegen Störung des öffentlichen Friedens vor dem Altonaer Landgericht zu verantworten. Die beiden Polizeiführer, welche der Versammlung als Ueberwachende beigezogen hatten, behaupteten trotz der Gegen-Erklärung des Genossen Kläß, daß er das Inkriminirte wirklich gesagt habe. Fünf andere Zeugen sagten aus, daß Kläß die in Rede stehenden Aeußerungen nicht gethan habe. Der Präsident des Gerichtshofs konstatierte nach Einsichtnahme des Notizbuches des Polizeiführers, welcher die Versammlung überwacht hatte, daß ein Theil des Geschriebenen mit der Bleifeder, der andere mit Zinke, (letzterer also vermutlich nicht in, sondern nach der Versammlung) geschrieben worden war. Der Staatsanwalt hielt aber trotzdem die Anklage auf Grund der Aussagen der Polizeiführer aufrecht, von denen der zweite auch nicht anzufagen wußte, ob die betr. Notiz seines Kollegen während der Versammlung niedergeschrieben worden war. Das Gericht erkannte aber nach langer Beratung auf Freisprechung.

Lambrecht, 14. August. Am 10. April wurde hier im Wahlverein die „Bismarckspende“ von Mitgliedern des Vereins aufgeführt und hierfür ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben. Genosse A. Ehrhardt, Vorstand des Wahlvereins, hatte rechtzeitig dem Bürgermeisteramt die Anzeige hiervon gemacht, sowie um die Erlaubniß zur Aufzählung nachgesucht. Der Polizeibehauptmann veräußerte es aber, dem Ehrhardt eine Bescheinigung einzuhändigen, sandte auch demselben weder ein schriftliches Verbot noch eine Genehmigung. Am 13. Juli nun wurde Genosse A. Ehrhardt vom Schöffengericht zu Neustadt a. H. wegen unerlaubter Aufzählung der „Bismarckspende“ in eine Geldstrafe von 3 M. sowie in den Kosten verurtheilt. Genosse C. Bernad, welcher die Theaterviertel zur „Bismarckspende“ an öffentlichen Plätzen angeklebt hatte, wurde auf Antrag des Staatsanwalts vom Antrichter am 22. Juli in Neustadt a. H. zu einer Haftstrafe von 2 Tagen und einer Geldstrafe von 3 M. verurtheilt. Ferner wurde Genosse G. Seelinger auf schriftlichen Antrag des Staatsanwalts vom Antrichter zu Neustadt a. H. am 22. Juli zu einer Haftstrafe von 2 Tagen und einer Geldstrafe von 5 M. verurtheilt, weil er am 15. Mai 1891 zu Lambrecht an öffentlichen Plätzen ohne politische Erlaubniß Plakate angeheftet hat. Diese Plakate machten die Mitgliederversammlung des hiesigen Textilarbeiter-Vereins bekannt und enthielten als Tagesordnung: „Die obligatorische Einführung des Fachblattes“.

Soziale Uebersicht.

Wieviel Prozent der Arbeiter (d. h. der alterthümlich-ringspflichtigen) bekommen die Altersrente?

Dr. Gustav Lewinstein hat diese Frage bei jedem einzelnen Arbeitsberuf bezw. jede einzelne Industriebranche auf Grund der Berufszählung nach der allgemeinen Berufszählung vom 3. Juni 1882 zu beantworten unternommen.

Das Ergebnis, welches im letzten Hefte der Vierteljahrsberichts für Volkswirtschaft“ veröffentlicht wird, ist:

1. Von den landwirthschaftlichen Arbeitern sind 1,82 pCt. hiebigig Jahr und darüber alt.
2. Von den industriellen Arbeitern sind 0,48 pCt. hiebigig Jahr und darüber alt.

Diese Ziffer ist der Durchschnitt aus den — einzeln mitgetheilten — Ziffern für 110 Industriebranchen.

3. Als dritte Gruppe kommen die Arbeiter und Arbeiterinnen hinzu, welche in den Haushalten ihrer Herrschaft als Dienende für häusliche (nicht gewerbliche) Zwecke leben, da diese bekanntlich auch in den Rahmen des Gesetzes fallen. Von diesen werden 0,51 pCt. hiebigig Jahre und darüber alt.

Die Zeitungsvermittlungen von den „vielen“ Personen, welche schon in den Genus der Altersrente getreten sind — „viele“ ist eine höchst unbestimmte Angabe und die mehrfach genannten speziellen Ziffern sind mißbegreiflich — haben demnach jedenfalls keinen besonderen Werth.

Dr. Lewinstein behandelt zweitens die Frage: Wie lange bleibt der Empfänger der Altersrente durchschschnittlich in deren Genus?

In der Gesamtbevölkerung werden 2,43 pCt. hiebigig Jahre alt. Davon erreichen nur etwa 35 pCt. das achtzigste Jahr, wonach sich die durchschnittliche Lebenserwartung in diesem Alter berechnen läßt. Für die Arbeiter ist aber die Lebenserwartung in diesem Alter wieder entsprechend geringer, weil in der Regel

die Momente, welche das Leben der Arbeiter relativ verkürzen, auch nach dem hiebigigsten Lebensjahre fortwirken.

Weihenfeld, 12. August. Eine hiesige Schuhwaaren-Fabrik hat mit 140 000 M. Bankrott gemacht. 250 Personen sind gekündigt. Die Gläubiger lassen aus finanziellen Rücksichten die Rohmaterialien aufarbeiten.

Breslau, 14. August. Hier tagt gegenwärtig der zehnte deutsche Drechslerkongress. Der Geschäftsbericht des Verbands-Vorstandes konstatiert, daß die selbständigen Handwerker unter den Drechslern immer mehr abnehmen und dadurch der Sozialdemokratie „in die Arme getrieben werden“. Berichterstatter Bödcher-Leipzig weist nach, daß das Handwerk immer weniger mit der Großindustrie konkurriren kann. Die Thatsachen werden im Bericht und von den Rednern so dargestellt, wie es auch unsererseits nicht anders geschehen könnte. Wer in Betreff der Heilmittel geben die Herren sich Mühen hin. Sie wollen die Innungsverbände pekuniär stärken, damit alsdann Zentralstationen errichtet werden, elektrische oder Luftdruck-Stationen, deren Benutzung den Kleinmeistern billig zugänglich wäre. Damit kann der Untergang des Kleinhandwerks höchstens eine ganz kurze Weile aufgehalten, nicht aber überhaupt verhindert werden. Die Verzögerung ist aber kein Vortheil.

Gehet hin und thut desgleichen! Der „Straßburger Post“ schrieb ein Wagnermeister: „Es ist bekannt, daß in den meisten Wagner-Werkstätten des Elsaß die Arbeiter 12 Stunden den Tag arbeiten. Kürzlich hat nun eine Firma im Ober-Elsaß mit ihren Arbeitern eine Vereinbarung getroffen, wonach nur noch 11 Stunden täglich gearbeitet werden soll, womit sowohl der Prinzipal als auch die Arbeiter zufrieden waren. Es haben sich auch die ersten Arbeiter einer hiesigen (Straßburger) Firma (Wagenfabrik B. Zoser, Steinstr. 64) mit dem Prinzipal besprochen, um die 11 stündige Arbeitszeit einzuführen, und dieser hat sie gleich bewilligt (natürlich mit dem gleichen Lohn). Die Arbeiter dieser Firma werden alles aufbieten, um ihren Prinzipal zufrieden zu stellen. Möge dieses Schreiben Veranlassung dazu geben, daß in den anderen hiesigen und auswärtigen Werkstätten, besonders in den Wagenfabriken, dieses Entgegenkommen Nachahmung finde.“

New-York, 31. Juli. In Tennessee ist eine Art Waffenstillstand eingetreten. Der Governor Buchanan — welcher f. Z. in der Legislatur einer der heftigsten Gegner der Abschaffung des Vermietungs-Systems der Sträflinge war, gegen welches die Bewegung der Vergleute sich bekanntlich richtete — wollte zwar auf den Vorschlag der Bergarbeiter und ihrer Verbündeten nicht eingehen, obwohl er vorher erklärt hatte, daß er den Beschluß zur Einberufung der Legislatur schon vor seiner Abreise nach dem Minendistrikt gefaßt habe; er hielt zur Aufrechterhaltung der „Würde des Staates“ die bedingungslose Unterwerfung der „Rebellen“ nöthig, ehe er sich auf weitere Unterhandlungen einlasse. Es hatte also den Anschein, als wenn der Governor es auf Reue ankommen lassen wollte, und jeden Augenblick erwartete man den Vormarsch der Milizen, die in und um Knoxville lagen, nach den Minen. Dieser erfolgte aber nicht, dagegen wurde bekannt, daß die Vergleute ihre Frauen und Kinder in Sicherheit brachten und daß diejenigen, welche noch keine guten Schießwaffen besaßen, alles Entbehrliche verkauften oder verpfändeten, um sich solche anzuschaffen. Zudem waren, um die Ausbreitung von Fälschnachrichten zu verhindern, die Telegraphen-Büreaus im ganzen Distrikt besetzt worden. Der Governor hielt es unter solchen Umständen — zumal auch ein Theil der Milizen höchst „unzuverlässig“ war und in verschiedenen Theilen des Staates große Sympathie-Versammlungen für die Vergleute stattfanden — für gerathen, seinen „Herrscherstolz“ (am die „Würde des Staates“ kümmerte sich ein amerikanischer Politiker keinen Pfifferling, sonst wäre es nicht denkbar, daß in den Staaten wie im Bunde das einzig „treibende Motiv“ das Gewandacht ist) abzulegen und auf den Vorschlag einzugehen, wonach die Milizen zurückzuziehen sind und sobald als möglich eine Entlassung der Legislatur einzuberufen ist, wogegen sich die Vergleute verpflichten, die Sträflinge zu den Minen zu lassen, und sie nicht zu belästigen. — Es steht übrigens danach aus, als ob die Geschichte noch nicht zu Ende sei. Der Generalanwalt des Staates hat sich nämlich dahin ausgesprochen, daß eine sofortige Abschaffung des betreffenden Gesetzes über Vermietung von Sträflingen nicht möglich sei, weil der Staat einen 5jährigen Kontakt mit den Minendistrikt geschlossen hätte; und letztere benutzen die Gelegenheit, um so viel Sträflinge in die Minen zu bekommen, als erhältlich sind, zu dem auf der Hand liegenden Zweck, den Streik der Bergarbeiter zu brechen. — Die Legislatur ist auf den 17. August einberufen; auf der Tagesordnung steht aber neben jenem Punkte der, dem Governor „mehr Macht über die Milizen zu geben!“

Wie es heißt, hat die Exekutivbehörde des Ordens der „Knights of Labor“ einen Delegirten zum Weisfeler Kongress ernannt (die Mitglieder werden in solchen Dingen nicht befragt). Sollte derselbe, nach amerikanischer Manier, auf dem Kongress mit seiner „gewaltigen Organisation“ den Geschwollenen spielen, so könnte es im Interesse der Arbeiterbewegung in Amerika selbst nur nützen, sich damit nicht einschüchtern und den Mann recht deutlich fähig zu lassen, daß die europäischen Arbeiter die amerikanischen Arbeiter-Organisationen nur nach ihrem wirklichen Werthe schätzen. Der Delegat der sozialistischen Arbeiterpartei, Sanial, wird über letzteren wohl bei passender Gelegenheit Aufklärung geben — Von der „Federation of Labor“ hört man bezüglich der Beschickung des Kongresses noch nichts. Die „Trades and Labor-Assembly“ in Chicago hat gegen den Präsidenten der Federation Compers eine Art Nichtvertrauens-Votum gefaßt; sie empfiehlt allen zu derselben gehörenden Organisationen, ihn auf der nächsten Konvention nicht wiederzuwählen, weil er die „Führung mit der Arbeiterbewegung verloren“ habe. — In der New-Yorker C. L. Federation wurde seitens einer Organisation Protest gegen die Wahl Sanial's als Delegaten zum Weisfeler Kongress eingelegt, da der Beschluß nur auf Beschickung durch einen Delegaten ging. Wie schon mitgetheilt, wurde Sanial außer dem andern Delegaten, Mc. Weil, gewählt, weil er voraussichtlich auch von der sozialistischen Arbeiter-Partei delegirt werde; man wollte durch die Wahl demonstrieren, daß die Federation auf sozialistischem Boden stünde. Die protestirende Organisation (Progress. Industrial) besteht fast ausschließlich aus anarchischen „angehauchten“ Destituirten und wurde eigentümlicher Weise auch von den Delegaten der deutschen Schriftsetzer-Union (Typographia Nr. 7) unterstützt. Der Protest wurde nach viertägiger Debatte mit 30 gegen 16 Stimmen abgelehnt. — In der Federation ist seit einiger Zeit eine Bewegung gegen Vertretung der sozialistischen Arbeiterpartei im Gange, der man Schuld giebt, daß sich schon bei der Neugründung mehrere große Organisationen nicht angeschlossen haben und im Laufe der Zeit (besonders nach Zurückweisung des Delegaten auf der Konvention der F. o. L.) eine große Anzahl anderer abgefallen seien.

